Donnerstag, den 13. August.

Thorner Zeitung.

№ 188.] Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf. [1868.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 1 Uhr Nachmittags.

Ems, 12. Der König hat heute Nachmittags eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland in Schwalbach, welcher darauf nach Coblenz geht. Der Herzog von Meiningen ist eingetroffen.

Deutschland.

Berlin, 11. August. In den letzten Tagen haben in der Provinz Pommern mehrere große Brände stattgefunden. Am Freitag war ein großes Feuer in Friedrichsthal bei Garz. Sonnabend brannten in Vierraden ungefähr 30 Scheunen mit der Ernte, gestern auf Gut Güstrow eine Scheune mit der ganzen Weizenernte nieder. In Greifenhagen wurde am Sonnabend ein angelegtes Feuer im Ausbruch erstickt.

— Ueber die Eindrücke des Wiener Schützenfestes wird der Augsburger „Allg. Ztg." aus Wien geschrieben: „Auch ohne das Auftreten des vierten Standes in der Volksversammlung im Sperl hätte dieselbe schwerlich ein befriedigendes Ergebniß gehabt. Für den Südbund hier zu wirken, ist vergebliche Arbeit. Unter der deutschen Partei in Oesterreich sind die Ansichten über seinen Nutzen sehr getheilt, die Masse der Oesterreicher sagt einfach: Was geht uns der Südbund an? Wir haben im eigenen Hause so viel Arbeit, daß wir nicht auch noch die politischen Geschäfte der Schwaben besorgen können. Aufrichtig gestanden, ich begreife nicht, wie man mit solcher Leidenschaftlichkeit den Südbund verfechten kann. Er soll eine feste Mauer gegen weitere Annexionen Preußens bilden, versichern uns die Schwaben. Da aber vor zwei Jahren ganz Süddeutschland nicht im Stande war sich der kleinen preußischen Main-Armee zu erwehren, so dürfte die bewußte Mauer bei dem ersten Stoß von Norden umfallen. Sie durch eine Anlehnung an Frankreich zu stützen, wäre folgerichtig, aber davor schrecken selbst die heftigsten Gegner Preußens zurück. Sie wollen vielmehr, daß Oesterreich das Protektoramt über den Südbund übernehmen solle, und stellen das naive Ansinnen an uns, unsere ganze Entwicklung in Gefahr zu bringen, damit eine schwäbische Partei, die noch dazu nicht einmal in der eigenen Heimath ohne heftigen Widerspruch bleibt, ihre Lieblingsidee verwirklichen könne. Davon nun will man hier, von der Regierung angefangen bis zu den Arbeitern, mit Ausnahme Einzelner, nichts wissen, und ich glaube mit Recht. Wir haben für die nächste Zukunft keine Zeit an der Neugestaltung Deutschlands mitzuarbeiten, und keine Lust über dieser Einmischung in einen zweiten Konflikt mit Preußen zu gerathen. Der gewaltigen Thatsache des norddeutschen Bundes gegenüber sind schöne Redensarten wenig werth. Wollen die Schwaben nicht unter preußische Oberherrschaft kommen, so ist es ihre Sache, sich dagegen zu wehren; können sie ihr Südbunds-Ideal auf demokratischer Grundlage verwirklichen, schön, es wird uns freuen, denn den Werth der Freiheit wissen wir zu schätzen — aber Oesterreich und die Deutschösterreicher sollen sie bei ihren politischen Rechnungen aus dem Spiele lassen. Wir sind Deutsche und wollen es trotz des Prager Friedens bleiben, gewiß; was indeß der Südbund uns und unserer Nationalität nützen soll, das vermögen wir nicht zu begreifen."

— Der Rücktritt des Generals Vogel v. Falkenstein hat an sich nicht überrascht. Es war davon eigentlich schon gleich nach dem Feldzuge, in bestimmterer Form aber unter den Reichstagsmitgliedern kurz vor dem Schlusse der letzten Session, und zwar mit dem, mehrfach bezweifelten, Zusatz die Rede, der General wolle auch sein Mandat als Reichstags-Abgeordneter niederlegen. Große Sensation erregt jedoch der Umstand, daß der Nachfolger des Generals im Commando der Main-Armee, General v. Manteuffel, der langjährige Chef des Militär-Cabinets des Königs, dessen Ernennung zum Domherrn in der öffentlichen Meinung als ein nicht unwillkommenes Anzeichen dauernder militärischer Inactivität angesehen wurde, abermals das Commando des Generals Vogel v. Falckenstein erhält. Alle Vorgänge mit dem Letzteren seit seiner Abberufung von der Führung der Main-Armee hat das Publicum auf allerlei besondere Gründe zurückgeführt und die jetzige Berufung in dem Abschied des Generals an sein Armeecorps auf „Verhältnisse besonderer Art" giebt den allezeit verbreiteten Gerüchten neuen Anhalt für eine Unzahl von Versioneu.

— **München**. Sonderbar, wie eigenthümlich das Wiener Schützenfest auf Baiern zurückwirkt. Die „Augsb. Abd.-Ztg." begleitet die Festreden mit Betrachtungen, welche zeigen, wie dieselben in der Wirklichkeit gerade einen Satz mit aller Präzision festgestellt haben. „Es hat sich bewahrheitet, daß das genannte Blatt, (und es stimmt mit ihm eine ausführliche Aeußerung der „Süddeutsche Presse" darin vollständig überein), daß die endliche Beseitigung des bundestäglichen Dualismus, unter welchem Oesterreich und Deutschland gleich sehr gelitten hatten, den deutschen Interessen nur von Vortheil sein konnte und daß eine wirkliche Freundschaft zwischen Preußen und Oesterreich erst durch die Auflösung des alten „Bundes" ermöglicht ist. Diese beiden mußten Feinde sein, so lange sie in das unnatürliche Verhältniß gezwängt waren, welches die Feinde Deutschlands auf dem Wiener Kongreß erfunden hatten. Erst jetzt da sie frei geworden sind, vermögen sich die Anziehungskräfte, welche nicht ganz erstickt werden konnten, ungestört zu entfalten, und erst wenn auch noch der letzte mögliche Gegenstand der Eifersucht entfernt, d. h. die Isolirung Süddeutschlands aufgehoben und so dem Prager Frieden gemäß, das außerösterreichische Deutschland konstituirt ist, wird auch der letzte mögliche Gegen-

Pastorale Pietät.

— In dem Städtchen W., Ohlauer Kreises in Schlesien, starb, wie das „Oderblatt" erzählt, vor etwa einem Jahre eine allgemein geachtete, wegen ihrer Wohlthätigkeit in den weitesten Kreisen bekannte Gastwirths-Wittwe. Die Tochter derselben ersuchte den Herrn Pastor, zu Ehren ihrer verstorbenen Mutter nach der Beerdigung in der Kirche die sogenannte Leichenpredigt zu halten, wozu sich auch der Herr Pastor bereit erklärte. Die Verstorbene hatte viele Freunde, war allgemein beliebt, und es hatten sich auch viele eingefunden, um derselben die letzte Ehre zu erweisen; — die Kirche war gedrängt voll.

Der Herr Pastor aber hielt keine Predigt zu Ehren der Verstorbenen, er schimpfte vielmehr wacker auf dieselbe und sagte u. A.: „Die Frau Ernestine Scholz war eine Sacramentsverächterin — eine Kirchenverächterin, eine Verächterin des Wortes Gottes! — Sie hatte die Gebete ihrer Kindheit vergessen und war von dem schmalen Wege auf den breiten gerathen; — sie war eine Sünderin! — Deshalb hatte sie auch keinen Segen mehr, und auch aus der Familie ist Glück und Segen verschwunden. Gott hatte sie auch von sich gestoßen, — und deshalb ließ er sie krank werden — und zwar lange und sehr krank!"

In dieser Weise soll der Herr Pastor durch circa dreiviertel Stunden die Predigt zu Ehren der Verstorbenen gehalten haben. Es sollten das wahrscheinlich Trostesworte an die Hinterbliebenen und Leidtragenden sein! Die Aufregung in der Kirche war eine allgemeine; — man bedauerte herzlich die hinterbliebene Tochter! — Diese zeigte denn auch den Vorfall dem betreffenden Herrn Superintendenten an und erhielt darauf einen Bescheid, der jedenfalls noch interessanter ist, als die Predigt selbst. Denn der Herr Superintendent läßt auf seinen Amtsbruder nichts kommen und schrieb z. B. der trauernden Tochter:

„Nach der mir zugegangenen Erklärung des Herrn Pastor N. N. eröffne ich Ihnen hiermit, daß derselbe in der Hauptsache die angeführten Aeußerungen nicht bestreitet, daß er jedoch nur die Wahrheit gesagt zu haben behauptet, wenn er die Verstorbene eine Kirchen- und Sacraments-Verächterin genannt habe, da sie seit 18 Jahren nicht in die Kirche gekommen sei. Ist dies nun mit einem Herzen voll Betrübniß — wie er versichert, nicht aber in zornigem Eifer gesagt worden, so sehe ich nicht ein, wie der Herr Pastor N. N. hätte verfahren sollen, ohne geradezu die Wahrheit zu verletzen. In dem vorliegenden Fall würde ohne Zweifel ein stilles Begräbniß dem öffentlichen vorzuziehen gewesen sein, zumal außerdem über den Lebenswandel der Verstorbenen nachtheilige Gerüchte verbreitet sind u. s. w."

Die Beschwerdeführerin fand sich natürlich durch diese Antwort noch mehr verletzt, denn es sind darin neue Beleidigungen gegen ihre verstorbene Mutter enthalten. — Im Uebrigen wiederholen sich derartige Fälle neuerdings so oft, daß eine mißtrauische Vorsicht in dieser Hinsicht als gerathen erscheint. Daß zelotische Geistliche in Fällen, wo ihnen die mangelnde Orthodoxie des Verstorbenen Aegerniß gegeben, die Aufforderung zu einer Leichenpredigt lieber zurückweisen, oder die Angehörigen auf die ihnen zugedachten Beleidigungen vorbereiten sollen, läßt sich von dem bekannten Anstandsgefühl dieser Herren gewiß nur selten erwarten.

(Deutsche Blätter.)

stand der Eifersucht zwischen den ehemaligen Gegnern entfernt. Die deutsch-nationalen Betheuerungen, die in Wien ausgetauscht wurden, heißen ins Praktische und politisch Reale übersetzt nichts anders als: engste Freundschaft zwischen den Staaten Deutschlands und Oesterreich! Wenn sie dies nicht bedeuten, so bedeuten sie nichts."

Ausland.

Oesterreich. Eine kleine Reminiszenz an den Festzug der Schützen erzählt die „Morgen-P.": Der Director des Carl-Theaters, Herr Ascher, fungirte als Führer der Abtheilung „Nord-Ost-Deutschland". In dieser Abtheilung befanden sich auch unsere lieben Brüder aus Preußen. Plötzlich beim Beginne des Zuges stockte derselbe. Die Berliner wollten nicht weiter; auf ihren Gesichtern spiegelte sich ein gelindes Entsetzen. Was war geschehen? Einer von ihnen hatte die Aufschrift der Standarte gelesen. Dort stand klar und deutlich geschrieben: „Bradenburg" — statt: „Brandenburg". Es handelte sich hier um ein „n", das im Drange der Ereignisse vergessen worden war. Aber die Berliner wollten durchaus nicht als „Bradenburger" mitmarschiren, sondern sofort den Zug verlassen, um der Gefahr der Lächerlichkeit zu entgehen. Ein glücklicher Einfall Aschers wirkte rettend. „Seht dort — rief er seinen ergrimmten Landsleuten zu, — seht die Hanauer, sie marschiren mit doppeltem „n". Auf ihrer Standarte heißt es „Hannau". Wahrscheinlich haben sie, die Strafpreußen, Euch den Tort angethan, Euer „n" zu annectiren." Allgemeine Heiterkeit, und der Mißmuth war beseitigt.

— Das deutsche Schützenfest fängt an, in Ungarn immer tiefer zu wirken, und die Magyaren ziehen die etwaigen Folgen des Wiener Festes sehr ernstlich in Erwägung. Der politische Charakter des Festes, davon sind sie überzeugt, ist nicht in Zweifel zu ziehen. Wenn, fragt z. B. der „Pesther Lloyd", etwa in Prag ein slavisches Schützenfest veranstaltet würde, zu welchem Tausende von Slaven sich von allen Himmelsgegenden versammeln, die politische Trennung der slavischen Stämme beklagen und die Nothwendigkeit der Annäherung derselben unter einander betonen würden, wenn an diesem Feste auch noch österreichische Minister Theil nehmen und etwa die „Fühlung" zwischen Oesterreich und der Slavenwelt als etwas Wünschenswerthes hinstellen würden, so würde es kaum Jemandem einfallen, die politische Bedeutung eines solchen Festes zu leugnen. Auch die „Fühlung Oesterreichs mit Deutschland", von der Herr v. Beust sprach, sagt dasselbe Blatt, werden die deutschen Schützen und ihre Gesinnungsgenossen nicht anders als im politischen Sinne verstanden haben, wonach sie eine, durch den Prager Frieden unterbrochene deutsche Politik wieder einleiten solle. Welche Stellung sollen nun die Ungarn gegenüber dieser neuen Wendung einnehmen? Früher, vor 1866, antwortete der „P. Lloyd", begleiteten die Ungarn das Bestreben der österreichischen Theile des ehemaligen deutschen Bundes nach Vertretung in einem deutschen Parlamente mit ihren Sympathien, weil sie hofften, dann von der Wiener Centralisation befreit zu werden. Durch die Ereignisse des Jahres 1866 ist die Situation eine ganz andere geworden. Die vom deutschen Centrum hinweggedrängten österreichischen Erbländer haben die Verständigung mit Ungarn gesucht und gefunden. Weil sie es aufgegeben hatten, ihren Schwerpunkt außerhalb der Monarchie zu suchen, haben auch die Ungarn der reinen Personalunion entsagt und eine Form vereinbart, unter welcher für beide Theile ein gedeihliches Zusammenleben neben- und miteinander ohne Stütze von Außen ermöglicht wird. Dadurch ist eine „deutsche Politik" Oesterreichs fortan nicht nur überflüssig, sondern für den kaum geschaffenen, inneren Zustand der Monarchie geradezu gefährlich geworden. Denn eine „deutsche" Politik Oesterreichs bedeutet jetzt entweder den unvermeidlichen Krieg mit Preußen oder ein von Preußen in's Schlepptau genommenes Oesterreich. Wenn also die Deutschen in Oesterreich in Deutschland noch eine Rolle spielen, wenn sie die Consequenzen des Prager Friedens rückgängig machen wollen, dann mögen sie nicht blos ihre Sympathien befragen, sondern auch darüber in's Reine zu kommen trachten, ob es für Oesterreich je möglich sei, die Hegemonie in Deutschland wieder zu erlangen. Es ist die tiefste, unerschütterlichste Ueberzeugung der Ungarn, daß dies eine Unmöglichkeit ist, daß die Deutschösterreicher vielleicht noch manchen Schicksalswechsel erleben können, daß aber die Rolle Oesterreichs, als Staat, als Großmacht in Deutschland für immer unwiederbringlich zu Ende ist. Dennoch werden die Magyaren aus allen Kräften gegen die Tendenzen ankämpfen, die sich bei Gelegenheit des Schützenfestes kundgaben und die sie wieder in die deutschen Angelegenheiten verwickeln würden.

— Das „Wiener Tageblatt" vom 11. meldet aus Pesth, daß Fürst Alexander Karageorgevic im dortigen Gefängnisse bedenklich erkrankt sei.

Frankreich. So lächerlich die Gaukeleien des Herrn v. Girardin in der „Liberté" sind, so halten sie doch das französische Publikum, wie es einmal ist, ewig in Athem; das Thema, ob morgen Krieg oder Frieden, bleibt stets auf Tagesordnung. Selbst die „Opinion nationale", bekanntlich eine eifrige Fürsprecherin des Friedens, bringt folgende Notiz: „Privatnachrichten zufolge, welche wir leider allen Grund haben, für genau zu halten, soll der Wind seit zwei Tagen wieder stark in der Richtung nach Krieg wehen. Für wen, für was soll man sich schlagen? Das weiß man noch nicht recht, aber, wie die Bauern sagen, schlagt Euch erst, ihr werdet Euch dann auseinandersetzen." Da man annimmt, daß Herr Guéroult einen Wink von dem Prinzen Napoleon erhalten haben könne, so macht diese Verkündigung Aufsehen.

— Der Kaiser soll nächsten Mittwoch nach Paris kommen um den 15. August hier zuzubringen. Am 14. soll die große Revue, und zwar in den Champs Elysées Statt finden. Bei dieser Gelegenheit würde dann der Kaiser, so heißt es, eine großartige Kundgebung seiner innersten Gedanken zum Besten geben. Nach Chalons soll der Kaiser am 22. abgehen. Morgen findet in Fontainebleau Ministerrath Statt.

Großbritanien. Die „Times" bringt v. 10. einen Artikel über die Rede des Freiherrn v. Beust beim Schützenbankette. Sie lobt dieselbe, weil sich in ihr ein beharrlicher Widerstand gegen alle Versuche ausspreche, Zwietracht zwischen Oesterreich und Preußen anzustiften, und hält eine schließliche Allianz beider Mächte nicht für unwahrscheinlich. Sollte dies geschehen, so würde der europäische Friede gesichert sein. —

Italien. Auf die Broschüre Lamarmora's: „Der General Lamarmora und der Feldzug von 1866", ist nunmehr von dem General Cialdini die Erwiderung unter dem Titel: „Cialdini und Lamarmora", erschienen. Cialdini behauptet, er habe von vorn einen Plan für den Feldzug von 1866 vorgeschlagen, der mit demjenigen des preußischen Generalstabes vollständig übereinstimme. Das italienische Heer sollte kühn mit gesammter Kraft den Po überschreiten, einstweilen des Euganeen-Gebirge zwischen Padua und Vicenza besetzen und sich so, das Festungsviereck bei Seite lassend, auf den Weg nach Wien begeben. Aber der König und Lamarmora wollten hierauf nicht eingehen, sondern den Krieg localisiren, da Venedig ihnen doch sicher sei. Trotzdem habe Cialdni sich auch dem Lamarmora'schen Plane gefügt und sei eben im Begriff gewesen, mit 7 Divisionen den Po zu überschreiten, als er am Morgen des 25. Juni eine Depesche des Obergenerals erhielt, der ihm in den traurigsten Ausdrücken von der Schlacht bei Custozza berichtete und eben Alles als verloren schilderte. Darauf rief Cialdini einen Kriegsrath zusammen, und derselbe war der einstimmigen Ansicht, daß, da Lamarmor's Armee gänzlich aufgelöst sei, man auch die 7 Divisionen nicht allein jenseit des Po den Oesterreichern gegenüber lassen dürfe, sondern den Rückzug auf Modena antreten müsse. Am 29. trafen dann Lamarmora und Cialdini in Parma und hier zeigte der erstere sich plötzlich wieder ermuthigt. Sofort berieth sich denn auch Cialdini mit dem König und ging seit den 3. Juli wieder zur Offensive über. Indessen die Schlacht bei Sadowa war nun schon geschlagen und der moralische Erfolg den Italienern für immer verloren gegangen.

— **Robert Napier.** Der glückliche Oberbefehlshaber der Abyssinischen Expedition, Lord Robert Napier von Magdala, hat ein reiches Kriegsleben hinter sich und werden die nachfolgenden, der Army and Navy Gazette vom 11. Juli entnommenen biographischen Notizen für den Leser nicht ohne Interesse sein. Lord Napier wurde als Sohn des Majors der Artillerie, C. F. Napier, im Jahre 1810 geboren. Seine Erziehung erhielt er im Militär-Collegium zu Addiscombe, trat im Jahre 1827 in das Ingenieur-Corps der Präsidentschaft Bengalen ein und avancirte 1841 zum Hauptmann. Als solcher diente er in der Sutledsch-Campagne 1845—1846 und fungirte als Chef-Ingenieur in der Schlacht bei Mudki, in welcher ihm ein Pferd erschossen wurde, in der Schlacht bei Ferozschah, wo er selbst schwer verwundet, gleichfalls ein Pferd verlor. In der Schlacht von Wobraon und bei dem nachfolgenden Vormarsch gegen Lahore, für welche er eine Medaille erhielt, war er mit dem Charakter (Brevet) als Major, als Brigademajor der Ingenieure thätig. 1846 wurde er zum Chef-Ingenieur für die Belagerung des Bergforts Kangra ernannt und mit dem Danke der Regierung für die vortrefflichen Anordnungen behufs des Transportes des Belagerungs-Materials zu dieser Belagerung ausgezeichnet. Während eines Theils der Belagerung von Multan war er 1849 Chef-Ingenieur und wurde als solcher schwer verwundet. In der Schlacht von Gutscherat war er Commandeur der Ingenieure des rechten Flügels der Pendschab-Armee und bekleidete diese Stelle auch bei der Verfolgung der Seikhs-Armee durch Sir Walter Gilbert. Für beide letztere Diensthätigkeiten erhielt er eine Medaille und den Charakter (Brevet) als Oberstlieutenant. Als Chef-Ingenieur des Pendschabs organisirte und begann er eine Reihe ausgedehnter öffentlicher Bauten, für welche er durch Lord Dalhousie belobt wurde. Darauf befehligte er eine Colonne, welche den Hussunzi-Stamm in dem schwarzen Gebirge vo Hazara 1852 schlug, machte die Expedition gegen die Bori-Afridis 1852—1853 mit und erhielt dafür den speziellen Dank der Regierung. Als Chef des Stabes von Sir James Outram wohnte er 1857 den verschiedenen Gefechten von Mungulwor, Alumbagh und Charbagh bei, welche zu dem ersten Entsatze Lucknows führten. Er commandirte die Truppen bei dem Wiedergewinn des Belagerungsparks, der in den Vorstädten eingeschlossen und abgeschnitten war, ferner den Ausfall zur Eroberung der Philipps-Garten-Batterie u. mehrere andere selbstständige Operationen. Die Belagerung von Lucknow 1858 leitete er als Brigadier und Chef-Ingenieur und wurde dafür Ritter des Bathordens. Er commandirte bei der Einnahme von Gwalior eine Brigade, schlug Tantia Topi bei Dschura Alipur und eroberte dabei 25 Geschütze. Als Commandeur der Gwalior-Division bombardirte und demeliserte er das Powrie-Fort und überraschte und schlug nach fünftägiger heftiger Verfolgung mit einer Escadron des 14. Dragoner-Regiments bei Ranode das Truppencorps Ferozshahs. Während des Chinesischen Krieges befehligte er die zweite Division im Gefecht von Sinho und Tanko. Mit seiner Division und in Verbindung mit der Französischen Division des General Collineau dirigirte er die Operationen, welche mit dem Sturme des nördlichen Takuforts und der Besetzung von Peking endigten. Zweimal erhielt er den Dank des Parlaments, fungirte 1864—1865 als Mitglied des höchsten Rathes von Indien, wurde 1865 Commandeur des Bathordens, erhielt 1867 das Großkreuz des Sterns von Indien und 1868 in Folge der glücklichen Expedition nach Magdala neben der Lordschaft auch das Großkreuz des Bathordens.

Diese Angaben sind überall mit den Depeschen und Protokollen belegt und es wird die Schrift dem Ansehen des Generals Lamarmora den Todesstoß geben da sie seine Beschränktheit und Unentschlossenheit glänzend darlegt.

Spanien. Der Minister des Innern hat an die Gouverneure der Provinzen ein vertrauliches Rundschreiben gerichtet, worin er denselben empfiehlt, ihren Stützpunkt in der Bürgergrade und Nationalgarde zu suchen, da die Haltung der Armee wenig Zutrauen einflöße.

— Die beunruhigenden Gerüchte dauern fort. Die Regierung trifft umfassende Vorsichtsmaßregeln, doch wirkt die Gefährdung der öffentlichen Ruhe sehr deprimirend auf die Börse und die Finanzfrage wird eine sehr ernste. Die Bank schießt der Regierung die Gehälter für die Beamten nur gegen Wucherzinsen vor.

— Ueber die Lage schreibt man der „Köln. Ztg." aus Paris: Bei der strengen Dictatur, die in Spanien herrscht, ist kein Telegraphendrath im Stande, ein der Regierung mißliebiges Factum zu melden: die Blätter sind geknebelt und Niemand wagt den Mund aufzuthun, wenn er nicht deportirt und eingekerkert sein will. Es darf daher nicht verwundern, daß die Nachrichten aus der Halbinsel sospärlich sind, dagegen das Schlimmste, was gerüchtweise verlautet, geglaubt wird. Angesehene Männer verschwinden plötzlich aus ihrer Wohnung und werden nicht mehr gesehen: so General Zabala, der in Lugo internirt war. Eben so herrscht noch völlige Ungewißheit, was aus den Generalen geworden, die nach den Balearen deportirt werden sollten. Die clericale Partei in Spanien gibt die Königin verloren und hat auf Don Carlos, den Enkel des Prätendenten, ihr Auge gerichtet, der, wie es heißt, auch von der spanischen Partei in den Tuilerien unterstützt wird. Die Kaiserin Eugenie ist, als Spanierin betrachtet, Legitimistien. Ein Bruder des Don Carlos, Don Alfonso, ist in die päpstliche Armee eingetreten. Wie die Presse jetzt behandelt wird, mag die Thatsache andeuten, daß sämmtliche nicht ministeriellen spanischen Blätter von einiger Bedeutung gegenwärtig verfolgt sind; niemals wurde die Presse, sebst unter Ferdinand VII. nicht so mißhandelt, wie unter dieser unschuldigen Isabella II.

Provinzielles.

Culm. Zu der Enthüllung des vom Grafen Plater gegründeten polnischen National-Denkmals zu Rapperswyl in der Schweiz wird von den westpreußischen Polen der Redacteur des „Przyjaciel ludu", Herr J. Danielewski hierselbst als Deligirter entsandt werden.

Ostpreußen. General Vogel v. Falkenstein ist einstweilen zu den Offiziren von der Armee versetzt worden. Bekanntlich stehen diese Offiziere im activen Dienstverhältniß, haben aber für den Augenblick keine bestimmte Commandostellen oder sonstige practische Verwendung. Auch beziehen dieselben Activitätsgehalt, während die zur Disposition gestellten Officiere nicht zur activen Armee gehören und statt des Gehaltes Pension beziehen. Gen. Vogel v. Falkenstein hegt, so schreibt ein Offiziöser, den Wunsch, vorerst durch ein längeres Verweilen auf dem Lande seine angegriffene Gesundheit wieder zu befestigen. General v. Manteuffel, der Nachfolger im 1. Armeecorps, war bekanntlich auch in dem Feldzuge von 1866 Nachfolger des Generals von Falkenstein im Oberbefehl über die Mainarmee. Später erhielt derselbe das Generalcommando des neu errichteten neunten Armeecorps (Schleswig-Holstein). Von dieser Selle trat er im Februar 1867 zurück und lebte seitdem als Officier zur Disposition in Merseburg, wo er Domherr ist. Am 10. d. Mts. hat derselbe Schwarzburg bei Rudelstadt, wo er Sommeraufenthalt genommen hatte, verlassen, um sich ohne Aufenthalt nach Königsberg zur Uebernahme des Commandos des 1. Armeecorps zu begeben. General Vogel von Falkenstein hat, wie die „Ostpr. Ztg." aus „unterrichteten" Kreisen hört, nur aus der Ursache um die Entbindung von dem hiesigen General-Commando gebeten, weil nach ärztlichem Ausspruche das Klima unseres Ortes für den Gesundheitszustand seiner Gemahlin gefahrdrohend erschienen sei. (Anderwärts ist man der Meinung, daß dies nicht die „besonderen Verhältnisse" sind, welche den General veranlaßt haben, sein Commando aufzugeben).

Lokales.

— **Vereinswesen.** Betreffs der Heranziehung der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften zur Gewerbesteuer hat das Finanzministerium neuerdings den Grundsatz ausgesprochen, daß, wenn die Vereinsthätigkeit nicht blos bezweckt, den eigenen Bedarf der Mitglieder an Geld, Lebensmitteln &c. leicht und billig zu beschaffen, sondern jene Vereine auch Geschäfte mit dem Publikum machen, ihren Verkehr auf Nichtmitglieder ausdehnen und diesen für die Hergabe der Capitalien in der Form von Zinsen und Dividenden einen Gewinn zuzuwenden sich bestreben; dieselben in der Regel als Handels-Unternehmungen anzusehen und in einer der Hande sklassen zu besteuern sind. — Die Verordnung findet somit auf den hiesigen Vorschußverein, welcher nur den Kapitalbedarf seiner Mitglieder beschafft, keine Anwendung.

— **Aus Polen.** Von der schlesisch-polnischen Grenze schreibt man der „Schl. Ztg.": Auch der kleine Vortheil, den die preußischen Unterthanen durch den Einkauf von Vieh im benachbarten Polen hatten, ist von den russischen Behörden abgeschnitten, denn Jeder, der in Polen Vieh kauft, ganz gleich, ob zur Zucht oder zum Gewerbebetrieb, muß einen russischen Gewerbeschein, der für jede Viehgattung 5 Rubel kostet, lösen. In der letzten Zeit sollen deshalb in Boleslawice 14 Personen verhaftet und nach Wielun transportirt worden sein.

— **Gewerbliches.** Vor einigen Jahren brachte die Münchener humoristische Zeitschrift „Fliegende Blätter" ein sehr hübsches Bildchen nebst Erklärung, welche eine piquante Signatur unseres Volksschulwesens enthielten. Ein Fußreisender fragt einen Knaben, welcher in eine unfern der Landstraße liegende Ortschaft zur Schule geht, nach dem Namen derselben, worauf ihm der Befragte zur Antwort giebt, er kenne den Namen der Ortschaft nicht. Was weißt du denn? — fragt der Reisende weiter und erfährt, daß der Knabe in der Schule so und so viel Abschnitte aus der Biblischen Geschichte, und aus dem Katechismus, so viel hundert Bibelsprüche, so viel Gesangsbuchslieder auswendig gelernt habe.

Es war das ein kleiner mit Wissenskram vollgepfropfter Kerl, — aber in seiner Nähe wußte er nicht Bescheid. Wie viele tausend und tausende Knaben treten nicht so ungenügend vorbereitet in das praktische Leben? Wir wollen hier nur auf eine schlimme Wirkung dieser Thatsache hinweisen. — Die Gewerbethätigkeit ist durch das Nothgewerbegesetz von ihren drückendsten-Fesseln befreit, — soll dieses Gesetz aber von nachhaltigen wohlthätigen Folgen für den Gewerbestand und mit ihm für das ganze Volk begleitet sein, so muß auch die Volksschule von den sie drückenden Fesseln befreit werden. Dahin haben auch die Handwerker lebhafft mitzuwirken.

Was nach den Regulativen die Volksschule ihrem Schüler ins Leben hinein mitgiebt, das beschränkt sich einerseits auf ein sehr bescheidenes Maß von Fertigkeiten, eine große Menge von Sprüchen und Kernliedern, andererseits hat sie ihn Jahre lang gewöhnt, nur fremde Gedanken in sich aufzunehmen, der eigenen „schwachen Vernunft" zu mißtrauen, den eigenen Willen zu beugen. Darum bleibt der „gebildete" preußische Arbeiter im Nachtheil gegen den englischen, denn diesem ist die Gewohnheit, selbst zu denken, das Vertrauen auf die eigene Kraft, die frische Energie des Willens nicht gebrochen, die Fähigkeit, weiter zu lernen, nicht durch die Gewohnheit des Nachbetens unterdrückt. Für den unendlichen Schaden, den die regulativische Erziehung ihren Opfern durch Verdumpfung und Fesselung der natürlichen Anlagen für ihr späteres Leben anthut, ist die kleine Summe des Angelernten doch wahrlich ein zu geringer Ersatz.

Der Knabe, welcher bis zur Konfirmation mit Sprüchen und Versen gedrillt ist und ohne das „sogenannte Katechisiren" eine gewisse Menge fix und fertig gemachter Geistesnahrung in sich aufgenommen hat, der ist trefflich vorbereitet zu einem Handwerker nach strengster Zunftschablone, der jedes Stück sein Lebelang so machen wird, wie sein Meister es ihm vorgemacht hatte, der es so von seinem Meister gelernt hatte. Ein solcher bedarf aber auch schützender Gesetze, welche ihm die Konkurrenz vom Leibe halten. Solche Gesetze sind nun mehr und mehr gefallen: „Selbsthilfe" heißt das große Wort der wirthschaftlichen Zukunft. Wehe dem Armen, der nicht angeleitet ist, sich selber zu helfen, mit eigenen Augen zu sehen, mit eigenem Kopfe zu prüfen, der eigenen Kraft zu vertrauen. Was soll uns fortan eine Erziehung, welche Menschen für vergangene Jahrhunderte heranbildet?

Mit Rückblick auf diese Resultate unseres zeitigen Unterrichtssystems, welches leider das die Schärfe und Selbstständigkeit des Geistes fördernde Bildungsmittel und Bildungsmaterial der Naturwissenschaften in der Volksschule fast ganz unbeachtet läßt und nur durch mechanisches Menoriren von biblischem Material auf, was Herr Minister v. Raumer 1852 wollte, „die Einpflanzung religiöser Gesinnung" hinzielte, — mit Rückblick auf beregte Resultate schreibt der Amerikaner M. S. Laing folgendes sicher nicht unwahre Wort: „Wenn der letzte Zweck der Erziehung darin besteht, den Menschen zum Selbstbewußtsein, zu einer richtigen Schätzung seiner Kräfte und seines Werthes zu erheben, ihm das Gefühl der Verantwortlichkeit gegen die Geselischaft und das eigene Gewissen zu geben, ihn zur Würde eines selbstständigen, denkenden Wesens zu erheben: dann ist das preußische Unterrichtssystem ein völliger Mißgriff." —

Soll die errungene wirthschaftliche Freiheit die mit Sicherheit zu erwartenden guten Früchte sowohl den zunächst Betheiligten, wie der ganzen Volksgemeinschaft tragen, so muß der Volksunterricht, wie die Volkserziehung von dem Alp der Regulative und der kirchlichen Bevormundung befreit werden. Unser Unterrichtssystem entspricht nicht mehr den Bedürfnissen, sowie den an den Einzelnen mit Recht zu stellenden Ansprüchen der Gegenwart. Das mögen auch die Handwerker nicht vergessen! —

— **Lotterie.** Bei der am 11. d. angefangenen Ziehung der 2. Klasse 138. Königlicher Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. auf Nr. 16,846.

2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 821 und 36,944.

1 Gewinn von 600 Thlrn. fiel auf Nr. 36,431.

2 Gewinne zu 200 Thlr. fielen auf Nr. 824 und 29,896 und

2 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 33,846 und 70,442.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Eisenbahn-Angelegenheiten.** Die Südbahn zwischen Lötzen und Widminnen ist bereits fertig und haben auch schon Fahrten auf derselben am 1. und 2. d. M. begonnen. Selbstverständlich ist hier nur von Arbeitszügen die Rede. Binnen kurzer Zeit wird auch die Strecke zwischen Widminnen nach Jucha fertig werden. Mit der Erdschüttung am Fließ bei Klein Stürlak und durch den Taylosee geht es aber noch immer sehr langsam vorwärts und auch hinter Jucha nach Lyck zu legt eine Stelle dem Bau Schwierigkeiten in den Weg. Desgleichen ist auch bei Gr. Stürlak, dem künftigen Bahnhofe, viel zu thun. Indessen soll und muß, wie man hört, die Bahn in diesem Jahre fertig werden, was wir auch glauben. Zur Förderung der Arbeiten auf der Strecke zwischen Widminnen und Lyck ist die Lokomotive „Tilsit" von 200 Pferdekraft hergeschafft worden. Bis Groß Stürlak kam sie mit der Bahn, von dort mußte sie aber per Achse hierher geschafft werden. Zu diesem Ende wurde sie auf einen Unterwagen gestellt und so vorgestern auf der Chaussee nach Lötzen und von hier auf den Schienenstrang geschafft, zu welchem Ende eine Zweigbahn von der Bahnlinie eigens bis auf den Markt angelegt war.

— In Bezug auf den Beginn der Bauten für die pommersche Eisenbahn von Danzig nach Cöslin kursiren noch immer die verschiedenartigsten Gerüchte. Alle stimmen darin überein, daß derselbe für die nächste Zeit nicht zu erwarten sei. Bekanntlich hat der Magistrat sich in dieser Angelegenheit vor einiger Zeit an den Herrn Handelsminister gewandt. Soviel wir wissen, ist ein Bescheid bisher von Berlin aus nicht eingetroffen; er wäre andernfalls gewiß in der letzten Stadtverordnetenversammlung mitgetheilt. Uebrigens soll, wie wir neuerdings hören, von Seiten des Handelsministeriums die Genehmigung für die definitiv festzustellenden Pläne noch nicht ertheilt sein und aus diesem Grunde der Beginn der Arbeiten verzögert werden. Die Antwort des Herrn Handelsministers wird hoffentlich bald die gewünschte Aufklärung geben.

— Einführung einer neuen Fleischschafrace. Mit dem Dampfer „Irwell" sind am 11. d. Mts. 7 Böcke und 10 Mutterschafe der Norfolk-Longwool-Race von England angekommen. Dieselben zeichnen sich vor den Southdowns durch ihr schwereres Körpergewicht und ihre längere seidenartig glänzende Wolle aus, wovon sie im Jahre 12 bis 18 Pfd. scheren. Wie wir hören, sind die Thiere vorzugsweise bestimmt und geeignet zur Veredelung unserer heimischen langwolligen Landschafe der Höhe sowohl wie der Niederung, im Sinne der Frühreife und Mastfähigkeit zu dienen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Generalsekretair Martiny in Danzig.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 12. August cr.

Fonds:	matt.
Ruff. Banknoten	82 3/4
Warschau 8 Tage	82 5/8
Poln. Pfandbriefe 4%	64 1/4
Westpreuß. do. 4%	82 7/8
Posener do. neue 4%	85 1/2
Amerikaner	76 3/8
Oesterr. Banknoten	89 3/4
Italiener	53 1/8
Weizen:	
August	69
Roggen:	flau.
loco	55
August	54 1/4
Sept.-Oktbr.	52 1/4
Oktbr. Novbr.	51
Rüböl:	
loco	9 1/4
Sept.-Oktbr.	9 1/3
Spiritus:	flau.
loco	19 1/4
August	18 3/4
Sept.-Oktbr.	17 5/6

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 12. August. Russische oder polnische Banknoten 82 3/4—83, gleich 120 5/6—120 1/2.

Danzig, den 11 August. Bahnpreise.

Weizen, bunt, hellbunt, und feinglasig 119—132 pfd. von 80—103 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, alter 117—121 Pfd. 60 Sgr. per 81 5/6 Pfd.; frischer 119—130 pfd. von 60—65 Sgr. p. 81 5/6 Pfd.

Gerste, kleine u. große, 106—117 Pfd. von 53—57 1/2 Sgr. pr. 72 Pfd

Erbsen 68—72 1/2 Sgr. per 90 Pfd.,

Hafer alter 37—39 Sgr. per 50 Pfd.

Rübsen 85—87 Sgr. und Rapps, 87 1/2—89 Sgr. für beste Qualitäten p. 72 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 11. August.

Weizen loco 75—80, August 82, Sept.-Okt. 73.

Roggen loco 55—56, August 53 1/2, Sept.-Okt. 53 1/4, Frühjahr 48 1/4.

Rüböl loco 9 1/6 Br., August und Sept.-Oktbr. 9 1/12.

Spiritus loco 19 5/12, August 18 3/4, Sept.-Okt. 18 1/6.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 12. August. Temp. Wärme 19 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand — Fuß 5 Zoll.

Inserate.

Auction.

Versetzungshalber werde ich Freitag den 14. August, von Morgens 9 Uhr ab, im Königl. Proviant-Amt, Gerechte Str. 124, verschiedene Meubel als: Bettstellen, Tische, Spinde 2c. Küchen- und Hausgeräth, 1 gut erhaltene, wenig gefahrene Britschke mit Halbverdeck, 1 Schlitten, Geschirr für 2 Pferde, 1 Sattel, 1 gr. Oleander, 1 gr. Myrthe, 1 Badezelt, 1 Kinderhobelbank, gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

W. Wilckens. Auctionator.

Alle Sorten

Hemden-
Bezüge-
Bettlaken-
Futter-
Rolltuch-
Strohsack- u.
Scheuer-

Leinen

find vollständig sortirt zu haben in der

schlesischen und ostpreußischen Leinen-Niederlage

von

A. Böhm.

Butterstraße 92/93.



Preise der Tinten aus der Fabrik von **Eduard Beyer** *in Chemnitz,*

die stets in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** vorräthig sind.

1. Unzerstörbare Japanesische Tusch-Tinte die Flasche zu 6, 3, 2 u. 1 1/2 Sgr.
2. Stahlfeder-Schreib- und Copir-Anilin-Tinte die Flasche zu 6, 3 und 2 1/2 Sgr.
3. Alizarin-Schreib- und Copir-Tinte, die Flasche zu 5, 2 und 1 1/2 Sgr.
4. Japanesische violette Tinte, die Flasche 2 1/2 Sgr.
5. Copir-Stahlfedern- und Archiv-Tinte, die Flasche zu 6, 3 und 2 1/2 Sgr.

Per 1/1 Fl. 20 Sgr., per 1/2 Fl 10 Sgr.

Eau de Cologne philocome
(Cölnisches Haarwasser),

hat mit Recht allseitigen Anklang gefunden, den es seiner außerordentlichen Wirkungen wegen verdient. Dasselbe verhindert nicht nur das Ausfallen und das Grauwerden der Haare, sondern befördert auch deren Wachsthum, macht sie geschmeidig und lockig; beseitigt den Milchschurf und andere Ausschläge bei Kindern, Schinnen und Schuppen bei Erwachsenen binnen 3 Tagen; ist Schutzmittel gegen Kopferkältung, und bei Migräne und Kopfweh eine wahre Wohlthat, wirkt überhaupt belebend auf das ganze Kopfnerven-System, hält die Poren offen und ist das feinste Toilette-Mittel.

Cöln a. Rh. **A. Moras & Cie,** Hoflieferanten.

Echt zu haben: in Thorn bei **Ernst Lambeck.**

Seit mehreren Jahren litt ich an einem hartnäckigen Halsleiden,

welches ich trotz aller ärztlichen Bemühungen nicht verlieren konnte. Da sich nun in jüngst verflossener Zeit das alte Leiden wieder einstellte und von Tag zu Tag immer mehr mir zusetzte, so daß ich nicht ein lautes Wort mehr sprechen, geschweige noch etwas genießen konnte, so machte ich den Versuch, den Fenchelhonigextract von L. W. Egers in Breslau zu nehmen, und siehe da, schon nach den ersten Theelöffeln voll, war mein Hals von Schleim befreit und bin ich im Augenblick im Stande, Speise und Trank zu mir zu nehmen, auch wieder laut zu sprechen. Ich finde es deshalb für meine Pflicht, diesen so wohlthuenden Fenchelhonigextract von L. W. Egers in Breslau, auf das angelegentlichste zu empfehlen. Constanz, im November 1867.

F. X. Wagner, Musiklehrer.

Der Schlesische Fenchelhonigextract von L. W. Egers in Breslau, der seiner Güte wegen so vielfach nachgepfuscht wird, ist einzig und allein echt zu haben bei **R. Götze** in Thorn.

Insektenpulver

in Originalverschluß 3 1/2 Sgr. echt bei **Robert Götze,** Thorn.

Mein neuerbautes zweistöckiges Gebäude mit 7 Zimmern und Saal, so wie großem Laden, in der Altstadt Schwetz, worin schon seit 30 Jahren

Material- und Schank-Geschäft

betrieben wird, beabsichtige ich unter vortheilhaften Bedingungen sofort zu verkaufen oder zu verpachten, und bitte ich Reflectanten sich franco an mich zu wenden.

D. Grünwald, Schwetz.

Von heute ab liefert vom frischen Getreide das größte Brod

J. Kurowski,
Neustadt 89/90.

Möblirte Zimmer zu verm. Bäckerstr. Nr. 246.

Wenn auch fürstliche Per-

sonen in Krankheitsfällen neben tausenden Leidender aus allen Ständen eines Präparates sich bedienen, so muß dessen gutes Renommé unerschütterlich feststehen. Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1.

Telegr. Depesche aus Schloß Branitz bei Cottbus a. D. An einer schweren Krankheit leidend, ersuche ich mir umgehend von Ihrem berühmten Malzextract-Gesundheitsbier zu senden.

Fürst Pückler-Muskau.

Schleusingen, d. 5. Juli 1868.

Von ihren rühmlichst bewährten Malz-Gesundheits-Präparaten erbitte ich mir für meinen kranken Mann, den Königl. Postverwalter **Julius Seidelmann,** Folgendes: 25 Fl. Malzextract-Gesundheitsbier und 1 Pfd. Malz-Gesundheitschokolade, womöglich umgehend zu senden. **Ich wende mich direct an Sie, um die Präparate möglichst frisch und unverfälscht zu erhalten.** Ihre ganz ergebene **Cäcilie Seidelmann.**

Strzeszkow, Kreis Wongrowice, d. 6. Juli 1868.

Seit zwei Jahren liege ich am ganzen Körper gelähmt darnieder, aufmerksam gemacht auf Ihre Malzfabrikate, versuchte ich es möglich zu machen, bei meinen beschränkten Mitteln, 1 Pfd. ihrer Chocolade zu erwerben. Nach Gebrauch derselben **fühlten sich meine Kräfte so gehoben,** daß in mir die Ueberzeugung erwachte, nach längerem Gebrauch derselben würde ich wieder Herr meiner Bewegungen sein. Folgt Bestellung.

Rudolph Henning.

Neue
Schottische Vollheringe

empfiehlt **Friedrich Schulz.**

Gute Niederunger Käse

sind zu verschiedenen Preisen unterhalb der Thorner Brücke auf dem Boote zu verkaufen.

Zu Fabrikpreisen wird das
Cigarren-Lager
Brücken-Straße Nr. 12 ausverkauft.

Carl Schmidt.

Verloren:

eine kleine blau emaillirte Kapsel. Gegen Belohnung abzugeben Breitestraße 456.

Mein auf der Mocker belegenes Grundstück bin ich Willens zu verkaufen.

Wwe. **Emilie Körner.**

Gerechtestraße 106 ist eine freundliche Wohnung eine Treppe hoch von 2 Stuben, Kabinet, Bodenkammer, Küche und Zubehör vom 1 Okt. zu vermiethen.

C. Reinicke sen.

Tuchmacherstraße 186 ist eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör vom 1. October zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: K. Marquart. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.